

Ausgrabungen in Fāra/Šuruppak 2022

ADELHEID OTTO, ABBAS AL-HUSSAINY, BERTHOLD EINWAG,
JÖRG FASSBINDER, JOHANNES HECHTL UND KARLOTTA HERBST

Abstract

In spring 2022, exactly 120 years after the first excavations, a team from LMU Munich, in collaboration with colleagues from the University al-Qadissiya (Diwaniyah), carried out renewed excavations in Fāra, ancient Šuruppak. An important result of the short excavation campaign was to confirm that successful research is possible despite the recent heavy destruction. A combination of non-invasive methods (geophysics, survey and aerial photography) and limited, precisely targeted excavations led to the first systematic documentation of ED II and ED IIIa period neighbourhoods and houses, including installations and mobile inventory. The large building in the centre was probably the main temple, which was surrounded by planned streets. Numerous discarded sealings of the ED II period were found in 'Graben Ide', where the 1902 excavations had already uncovered many similar ones, and which have long been regarded as diagnostic of the Mesilim period. They now turn out to be remains from a neighbouring building that must have had administrative functions.

Genau 120 Jahre nach den ersten Ausgrabungen in Fāra fanden im Frühjahr 2022 wieder Ausgrabungen in Fāra durch ein Team der Ludwig-Maximilians-Universität München in Zusammenarbeit mit Kollegen der Universität al-Qadissiya (Diwaniyah) statt.¹ Die legendären frühesten wissenschaftlichen Untersuchungen – bahnbrechende Pionierleistungen auf dem Gebiet der Erforschung der Frühzeit Mesopotamiens – waren von Juni 1902 bis März 1903

¹ Wir danken der Deutschen Orient-Gesellschaft, der Ludwig-Maximilians-Universität München und privaten Spendern für die Ermöglichung der Pilotkampagne 2022. Unser spezieller Dank gilt dem SBAH Baghdad und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Diwaniyah, Afak und München für ihre hervorragende Arbeit. Einzelne Abschnitte dieses Beitrags wurden von MitarbeiterInnen eigenständig verfasst, die in diesem Fall als AutorInnen namentlich genannt werden.

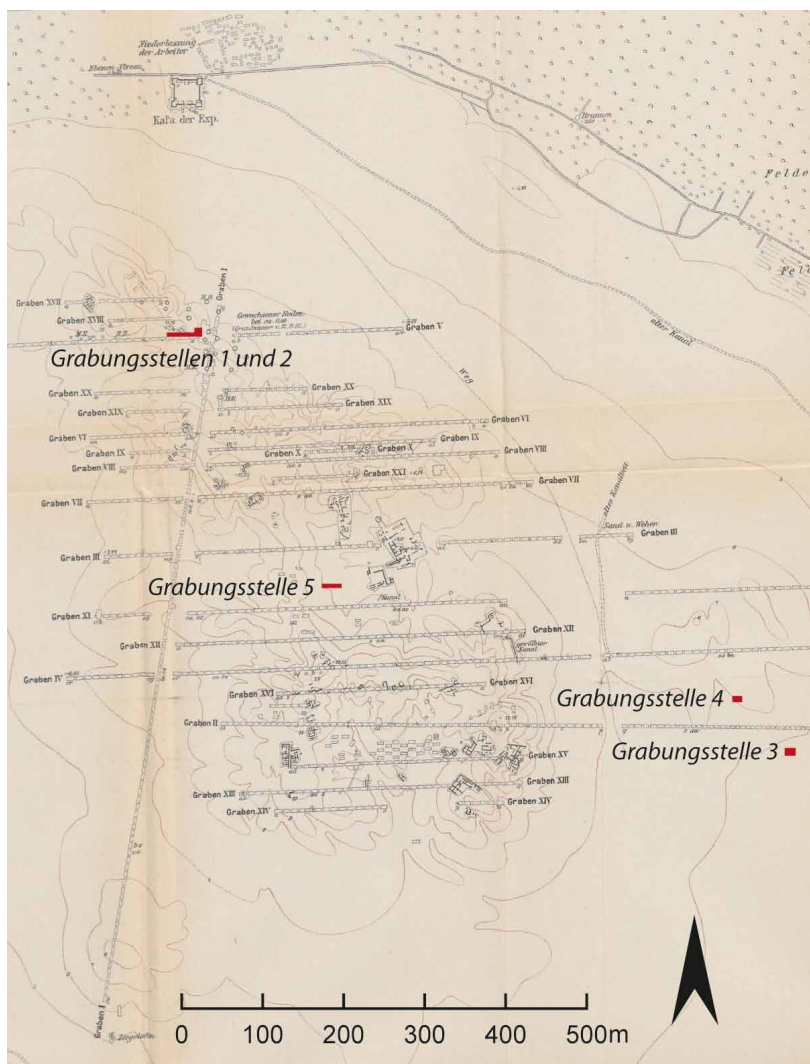


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Plan von W. Andrae (MDOG 16, 1902) mit Verortung der Ausgrabungsbereiche 2022

von Mitarbeitern des Babylon-Projektes der Deutschen Orient-Gesellschaft quasi als Ableger jener Großgrabung durchgeführt worden. Unter der Leitung von Robert Koldewey und Walter Andrae wurde damals der mit 250 ha sehr ausgedehnte, aber maximal 10m hohe Siedlungshügel Fāra systematisch mittels Suchgräben erforscht, was die damals beste Methode auf dem Gebiet

der Siedlungsforschung war (Abb. 1).² Schon 1902 stellte sich durch einen Ur III-zeitlichen Gründungsnagel heraus, dass sich in der Ruine das antike Šuruppak verberge,³ eine der bedeutendsten Städte des dritten Jahrtausends mit Blüte in der damals noch gänzlich unbekannten und auch heute noch erstaunlich wenig bekannten früheren Frühdynastischen (FD) Zeit, der FD I, II und IIIa-Zeit, ca. 2900–2475 v. Chr.⁴ Die etwa 900 dort ausgegrabenen Tontafeln wurden namensgebend für die ‚Fāra-Zeit‘, etwa gleichzusetzen mit FD IIIa, ca. 2600–2475 v. Chr.⁵

Fāra / Šuruppak, damals im sumerischen ‚Heartland of Cities‘ (Adams 1981) am Hauptarm des Euphrat etwa mittig zwischen Nippur und Uruk gelegen, könnte paradigmatisch für die erste urbane Phase Mesopotamiens stehen, ist jedoch trotz der kurzen Erforschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer noch weitgehend unbekannt. Dabei bestehen ideale Voraussetzungen alle Elemente einer frühdynastischen Stadt mittels kombinierter archäologischer, philologischer und naturwissenschaftlicher Methoden umfassend zu erforschen, denn zum einen stehen die städtischen Strukturen des 3. Jahrtausends ohne spätere Überbauung direkt an der Oberfläche an, und zum anderen sind Geschichte, Gesellschaftsstruktur und diachrone Entwicklung der Stadt durch die in den frühen Ausgrabungen geborgenen Keilschrifttexte soweit bekannt, dass offene Fragen gezielt angegangen werden können. Die ‚Fāra-Texte‘ informieren – vereinfacht ausgedrückt – über die zum Teil zentralisierte Verwaltung dieser sumerischen Großstadt mit einem Stadtfürsten (ensi₂-(GAR)), dem Tempelhaushalt der Stadtgöttin Sud (^dSU.KUR.RU), dem Palast (e₂-gal) und weiteren Institutionen wie dem Frauenhaus (e₂-geme₂) oder dem Stadthaus ((e₂-)uru).⁶ Allerdings spiegeln bislang die archäologischen Ergebnisse diese offenbar differenzierte Stadtstruktur nicht wieder, denn nur mehrere sogenannte „Häuser“⁷, aber weder ein Tempel, noch ein Palast, Verwaltungsgebäude oder die unbedingt anzunehmende Stadtmauer waren in den frühen Ausgrabungen entdeckt worden. Außerdem führten verheerende,

² Vorberichte wurden in MDOG 16 und 17 (1903) veröffentlicht, der Endbericht erfolgte erst viel später (Heinrich & Andrae 1931). Sechswöchige Sondagen durch Erich Schmidt (Penn Museum Philadelphia) waren die letzten Ausgrabungen, die dort bislang stattgefunden hatten (Schmidt 1931); sie wurden von Harriet Martin in ihren wegweisenden Werken zu Fāra publiziert (Martin 1983, 1988). Ein kurzer Abriss der frühen Untersuchungen und der Kampagne 2022 findet sich im Festband 125 Jahre Deutsche Orient-Gesellschaft (Otto 2023).

³ Dies wurde in einer der Mitteilungen Koldeweys und Andraes in MDOG 16 (Nov. 1902–April 1903) 13–14 mit einem Nachtrag von F. Delitzsch berichtet.

⁴ In Südmesopotamien sind weder Gebäude- und Siedlungsstrukturen, noch Keramik und die meisten anderen Artefaktgruppen aus der Zeit vor der wesentlich besser bekannten FD IIIB-Periode gut bekannt.

⁵ Sallaberger & Schrakamp 2015.

⁶ Krebernig 1998; Visicato 2001.

⁷ Die Definition von Häusern in architektonischer und funktionaler Sicht ist hier nicht einfach, denn selbst die großen Tontafelarchive wurden in sogenannten Häusern gefunden, was für ein Nebeneinander zentralisierter und dezentraler Organisationsstrukturen in Šuruppak spricht, s. Starzmann 2007.



Abb. 2: Der extrem durch Raublöcher gestörte Haupthügel von Fāra aus der Luft; die alten DOG-Gräben zeichnen sich als helle Linien ab



Abb. 3: Geophysikalische Prospektion 2022 auf Hügel B, Blick von Westen; im Hintergrund Grabungsstellen 3 und 4

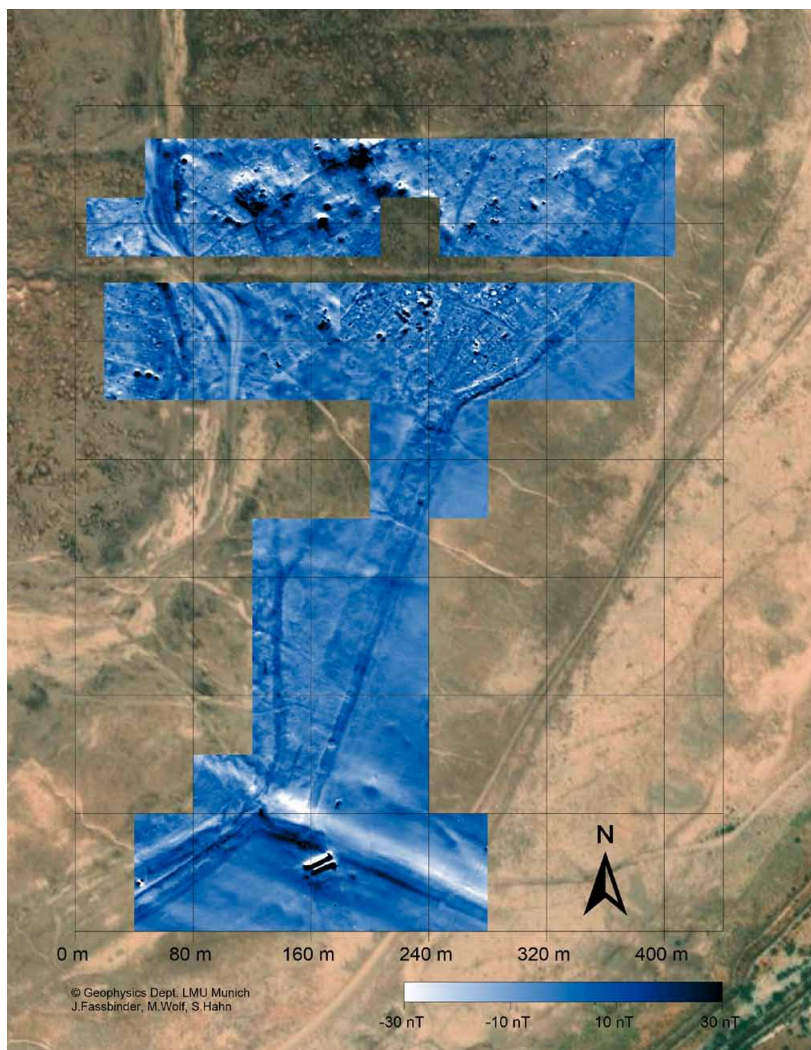


Abb. 4: Magnetometermessung 2018 und 2022 des Osthügels sowie der Stadtmauer, die auf über 500 m Länge verfolgt wurde (Caesium Totalfeldmagnetometer Scintrex SM4G-Special und Geometrics G-858 in Duo-Sensor Konfiguration). Das erdmagnetische Totalfeld betrug in Fara (März 2022) 46.340 ± 20 Nanotesla. Geräteempfindlichkeit ± 10 Picotesla, Messpunktdichte: 10×50 cm; Dynamik ± 30 Nanotesla, in 256 Graustufen; base map: Google, ©2023 CNES/Airbus, Maxar Technologies)

flächendeckende Raubgrabungen nach dem letzten Golfkrieg 2003–2006 dazu, dass der Haupthügel massiv durch Tausende Raubgruben gestört wurde und die Ruine als eigentlich verloren für die Wissenschaft galt (Abb. 2).

Um dennoch die Archäologie dieser angeblich untypischen frühsumerischen Stadt zu erforschen, führte ein gemeinsames Team der Universitäten München und Qadissiyah von 2016 bis 2018 zunächst kurze Oberflächenbegehungen durch.⁸ Sie ermöglichten bereits das Erkennen synchroner Funktionsbereiche der Stadt, insbesondere der ausgedehnten Unterstadt, die sich wie ein breiter, flacher Gürtel um die höheren Teile der birnenförmigen Oberstadt legt, aber zuvor gänzlich unbekannt war. Die diachrone Siedlungsverteilung der Stadt war im Großen und Ganzen bereits von Harriet Martin im Zuge eines dreitägigen Surveys 1973 ermittelt worden (Martin 1988), und ihre Ergebnisse sind weiterhin gültig. Zusätzlich führte ein Team um Jörg Faßbinder 2018 und 2022 geophysikalische Prospektionen durch, die zwar im Bereich tiefer Raublöcher schwierig bis unmöglich, aber in weniger gestörten Bereichen äußerst erfolgreich waren (Abb. 3).⁹ So wurden einige, teilweise die Stadt durchziehende Kanäle und mindestens ein Hafen entdeckt (Hahn et al. 2020) sowie die lange gesuchte Stadtmauer mit Stadttoren an der südöstlichen Stadtflanke (Abb. 4).

Die Magnetometermessungen in Fara

(JÖRG FASSBINDER)

Die geophysikalischen Messungen in Fara von 2018 und 2022 dienten in erster Linie dazu durch möglichst großflächige Magnetometer-Messungen in unterschiedlichen Bereichen einen Überblick über die Ruine zu erhalten. In Ergänzung dazu sowie zur Absicherung und Verbesserung der archäologischen Interpretation führten wir magnetische Suszeptibilitäts-Messungen an ausgewählten Proben und Bodenschichten durch. Die Messungen erfolgten zudem mit drei unterschiedlichen Mess-Apparaturen. Es handelte sich um ein Cäsium Scintrex SM4G-Special-, und ein Cäsium Geometrics G858 Totalfeld Magnetometer sowie um ein 4-Sonden Fluxgate Gradiometer der Fa. Foerster. Die Anwendung unterschiedlichen Gerätetypen (Vektor und Skalar Magnetometer) und die physikalische Zusammenführung der Daten ist an anderer Stelle ausführlich beschrieben (Hahn et al. 2022), sodass wir an dieser Stelle darauf verzichten. Aufgrund der Bodenverhältnisse – ein tiefer und weicher Boden – können ausschließlich handgetragene Geräte zum Einsatz kommen. Die Fußspuren auf Abb. 3 zeigen, wie tief man bei jedem Schritt einsinkt.

Die Untersuchung der Fläche im Zentralbereich der Ruine galt der genauen Lokalisierung und Ergänzung alter Grabungsergebnisse von Walter Andrae

⁸ Otto et al. 2018; Otto & Einwag 2020.

⁹ Jörg Faßbinder, Sandra Hahn, Marco Wolf, Marion Scheiblecker, alle Ludwig-Maximilians-Universität München. Zu ersten Ergebnissen s. Hahn et al. 2022; Scheiblecker & Faßbinder 2022, 372; Fassbinder et al. 2023.

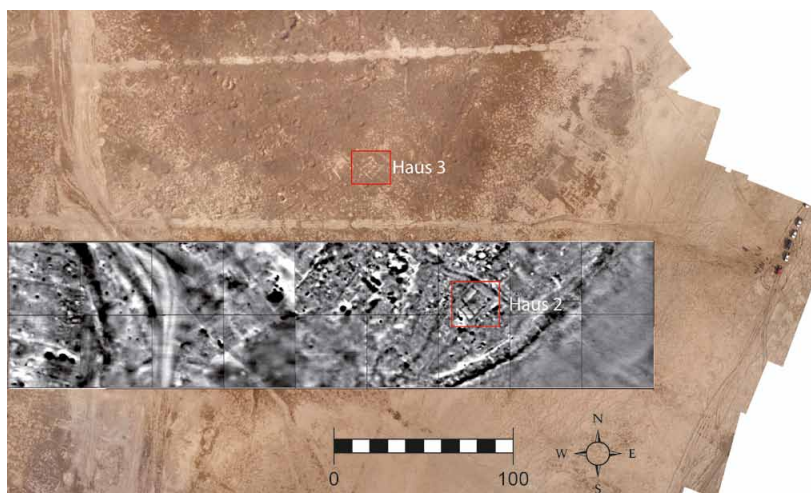


Abb. 5: Drohnenbilder und Geophysik 2018 als Vorbereitung für die Ausgrabungsbereiche 2022 von Haus 2 und Haus 3 auf Hügel B

(s. Abb. 14). Zugleich sollte durch diese Messungen hier geklärt werden, ob und wie sich trotz einer Vielzahl von Raubgruben noch verwertbare Daten durch die Prospektion gewinnen lassen. Die Messungen auf dem östlich an die Haupttrüne angrenzenden Hügel B (Abb. 3–5) galt den Siedlungsstrukturen, die dort weniger stark durch Raubgrabungen gestört sind. Zugleich mit neuen Erkenntnissen zu den archäologisch verwertbaren Strukturen ergeben sich insbesondere auch für die methodische Forschung und Weiterentwicklung der Interpretation der Magnetometer-Messungen spannende Resultate:

- Straßen- und Wegenetze zeichnen sich besonders deutlich als positive (dunkle) Anomalien auf dem Magnetogramm ab (Abb. 3–5, 14).
- Wasserwege und Kanäle sind sehr deutlich durch die Messungen zu kartieren, sie heben sich als negative (helle) Anomalie vom übrigen umgebenden Sediment und Boden ab.
- Der Haupthügel ist im Osten von einer Siedlungserweiterung in Art einer Unterstadt durch einen etwa 5–20 m breiten, z.T. mehrphasigen Kanal getrennt. Auf beiden Seiten des Kanals finden wir eine dichte Bebauung mit Lehmziegelgebäuden sowie ein verzweigtes Wegenetz.
- Im Osten dieses Siedlungsbereiches finden wir den eindeutigen Nachweis einer Stadtmauer, die in Art einer Kasemattenmauer errichtet ist. Die Stadtmauer umschließt in einem Bogen die Siedlung und ist hier nur etwa 5 m breit, biegt dann aber nach Süden in gerader Linie ab und ist in diesem Bereich auf etwa 15 m verbreitert (Abb. 4).
- Im Süden des gemessenen Bereichs stößt die Stadtmauer auf eine Anomalie, die am ehesten als Damm zu deuten ist (Abb. 4). Eine starke schwarze Anomalie in Form zweier paralleler Mauerzüge wird eine Art Brücke oder Wasserschleuse darstellen, wie sie ähnlich auch in Larsa oder Girsu beobachtet wurden (Faßbinder et al. 2023).

Die ersten Ausgrabungen im Frühjahr 2022

Ausgehend von den Ausgrabungen im frühen 20. Jh., unserem Oberflächen-survey, der Magnetometerprospektion sowie den in Drohnenbildern von 2018 sichtbaren Gebäudestrukturen wurden im Frühjahr 2022 (24.2.–26.3.) exemplarisch drei Bereiche im Norden, Zentrum und Osten Fāras mittels Ausgrabungen untersucht. Das Material wurde teils 2022 und teils im Frühjahr 2023 vor Ort in einem zum Grabungshaus umfunktionierten ehemaligen Schulhaus in dem eine Autostunde weit entfernten Städtchen Afak bearbeitet. Im Folgenden werden die Ausgrabungsstellen von Süd nach Nord kurz vorgestellt.

Grabungsstellen 3 und 4 auf Hügel B: Ein frühdynastisches Wohnviertel nahe der Stadtmauer

Südöstlich des Haupthügels von Fāra befindet sich ein von uns Hügel B genannter Bereich, der jenseits eines antiken Kanals liegt, niedriger als der Haupthügel ist und offensichtlich eine Siedlungserweiterung darstellt, die bis zur Fāra-Zeit existierte. Da die Raubgrabungen in Fāra umso intensiver waren, je höher ein Bereich war, ist der eher flache Hügel B weniger stark gestört als der Haupthügel (Abb. 3, 4). Deshalb ließen sich hier nach Regenfällen im Februar 2018 für etwa zwei Tage oberflächlich Gebäudestrukturen erkennen, die wir mittels einer Drohnenbefliegung festhielten. Teilweise komplementär dazu sind die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion 2018, die weitere Häuser und die lange gesuchte Stadtmauer erkennen lassen (Abb. 4). Über 100 Gebäude mitsamt Wegenetzen und Freiflächen lassen sich so in diesem Bereich mithilfe nichtinvasiver Methoden erkennen.

In diesem Bereich waren 1902 die Gräben II, IV und XI angelegt worden, in denen jedoch angeblich keinerlei architektonische Strukturen erfasst wurden (der Gesamtplan zeigt dort keinerlei Gebäudereste; s. Abb. 1), auch wenn Funde im Fundjournal der DOG vermerkt sind. Nach unseren Ausgrabungen 2022 teilen wir Harriet Martins Vermutung, dass damals unverbrannte Lehmziegelarchitektur vielfach nicht erkannt wurde. Es scheint, dass Hügel B ein dicht bebautes Häuserviertel der FD IIIa-Zeit (und möglicherweise auch früherer Zeit) beherbergt, das nicht durch Schadenbrand gehärtet ist.

Zwei frühdynastische Gebäude auf Hügel B: ‚Haus‘ 2 und Haus 3 (Johannes Hechtl und Karlotta Herbst)

Grabungsstellen 3 und 4 wurden auf Hügel B angelegt, um zwei Gebäude, die sich bereits auf Luftbildern und in der Geophysik abzeichnen, exemplarisch auszugraben und ihre Art, Größe, Ausstattung und Datierung zu erforschen. Ihre Mauern aus luftgetrockneten plankonvexen Lehmziegeln befanden sich direkt unter der Oberfläche und konnten durch Scraping freigelegt werden, die Fußböden lagen 0,2–0,8m tiefer.

‚Haus‘ 2 (Grabungsstelle 3)

Grabungsstelle 3 mit einer Fläche von 25 × 20 m wurde nahe der Stadtmauer angelegt und ‚Haus‘ 2 ausgegraben (Abb. 6, 7). Da Mauern und Fußböden oberflächennah lagen, ließ sich das Gebäude innerhalb von 5 Tagen erfor-



Abb. 6: Das besonders große frühdynastische ‚Haus‘ 2 nahe der Stadtmauer, Blick von NW

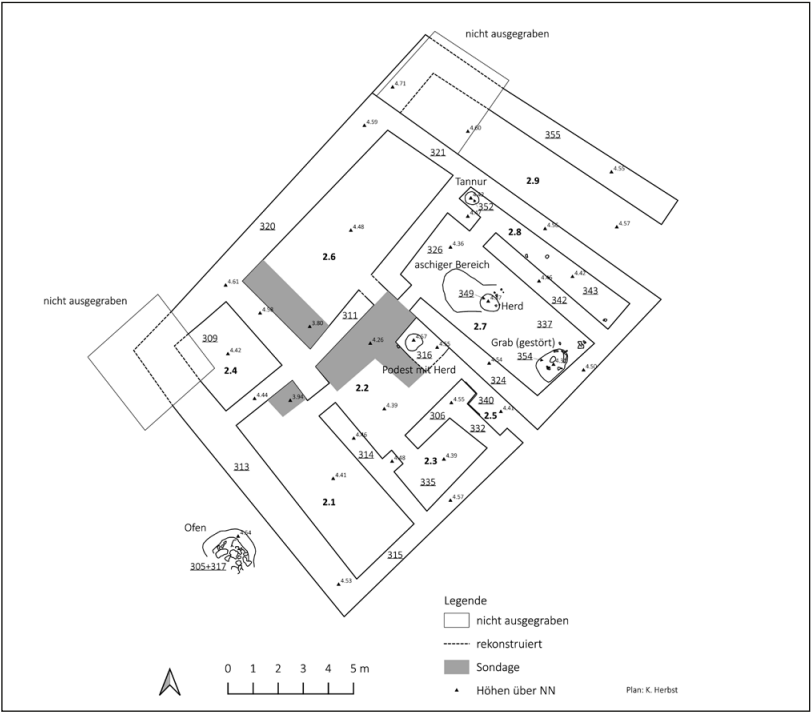


Abb. 7: Schematischer Plan von ‚Haus‘ 2

schen. Die Mauern waren nur noch wenige Ziegellagen hoch erhalten. Sie waren auf einer über 30 cm dicken Schicht aus rotem Lehm errichtet, die auch als Fußboden diente. Insgesamt besteht das Gebäude aus 9 Räumen und hat eine Fläche von $17,5 \text{ m} \times 13 \text{ m}$, misst also $227,5 \text{ m}^2$. Es war freistehend ohne bauliche Verbindung zu einem Nachbargebäude. Offensichtlich wurde es aufgelassen, sodass kein aktives Nutzungsinventar mehr vorhanden war, weswegen vor allem Raumgröße, Installationen und Zugänglichkeiten Hinweise auf die Nutzung geben.

Betreten wurde das Haus über *Raum 5*, der eigentlich nur die Verbreiterung eines Korridors auf 2 m^2 darstellt. Über diesen Zugangsraum gelangte man in den Innenhof, *Raum 2*, der mit $4,7 \text{ m} \times 5,1 \text{ m}$ (24 m^2) annähernd quadratisch war. An seiner Nordwestwand befand sich ein rechteckiges Lehmpodest mit einem ovalen Herdbereich mit orangenem Ziegelbruch, schwarze Asche und weißen Einschlüssen, die auf große Hitze hinweisen. Ein Arbeitsstein, eine Silexklinge, der Tonstopfen eines Gefäßes sowie eine komplette conical bowl unmittelbar neben dem Herdpodest deuten auf häusliche Tätigkeiten.

Vom Hof aus konnten ringsum die Räume 1, 3, 5, 6 und 7 betreten werden. Räume 1, 6 und 7 weisen beträchtliche Größe auf und dürften daher dem Aufenthalt, Empfang oder anderen aktiven Aufgaben gedient haben. Dagegen werden die kleinen Räume 3 und 4 eher zur Aufbewahrung genutzt worden sein. *Raum 1* in der Südwestecke des Hauses war rechteckig-länglich und maß $7,75 \text{ m} \times 3,1 \text{ m}$ (24 m^2). *Raum 6* war mit 27 m^2 ($3,1 \times 8,7 \text{ m}$) der größte und nahm den Großteil der Nordostseite des Gebäudes ein. *Raum 3* maß nur $2 \text{ m} \times 3,5 \text{ m}$ (7 m^2). *Raum 4* in der westlichen Ecke des Hauses ist mit $3 \text{ m} \times 3 \text{ m}$ (9 m^2) nur unwesentlich größer als Raum 3; aufgrund des Erhaltungszustandes der Mauern konnte kein Zugang festgestellt werden, er muss aber über Raum 1 oder Raum 6 erfolgt sein. Sein Boden war von einer sehr dünnen Ascheschicht bedeckt. *Raum 7* liegt im Ostteil des Hauses und misst $3,1 \times 7,3 \text{ m}$ ($22,6 \text{ m}^2$).¹⁰ Eine Nutzung als Küchenraum bzw. zur Zubereitung von Nahrung ist aufgrund mehrerer verbrannter Stellen, Essensresten in Form von Tierknochen sowie einer großen Herdstelle in der Nähe der beiden Türen anzunehmen. Die Umgebung des Herdes war großflächig von einer pudrig-weichen Ascheschicht bedeckt, die auf verbranntes Schilf zurückzuführen ist. Hier wie auch in allen anderen ausgegrabenen Gebäuden stellten wir fest, dass zum Kochen und Erhitzen im Zug der Nahrungszubereitung ausschließlich Schilf genutzt wurde, aber keinerlei Holz, denn stets fanden sich größere Mengen pudrig-weiß verbrannten oder verkohlten Schilfrohrs, aber keinerlei verkohlte Holzreste.

In der Westecke nahe dem Durchgang zum Hof lagen eine Flintklinge und ein Tondeckel, in der Ostecke ein Arbeitsstein und in der Südecke ein Flint-Nucleus. Bemerkenswertester Fund ist der Kopf einer Stierfigurine aus gebranntem Ton (Abb. 8). Der Kopf besteht aus einer konischen Schnauze, über der die Augen schwach angedeutet sind, zwei nach vorne gerichteten, großteils abgebrochenen Hörnern, und einem zylindrischen, am unteren Ende

¹⁰ Die östliche Außenmauer wurde durch ein späteres Grab (354) beschädigt. Es ist schlecht erhalten, weil rezent stark gestört. Die Grabgrube war mit dicken Scherben ausgekleidet, wenige Reste menschlicher Knochen waren noch erhalten.



Abb. 8: Kopf einer Stierfigurine

sich verbreiternden Hals. Die Figurine besitzt an der Unterseite einen Stift zum Aufstecken, an dem Bitumenreste zu erkennen geben, dass er in einem heute nicht mehr vorhandenen Gegenstand festgeklebt war.

Nur von Raum 7 zugänglich war *Raum 8*, ein 7,8 m langer und 0,75 m schmaler Gang (5,85 m²), der entlang der nordöstlichen Außenmauer des Hauses verlief. Der Durchgang zwischen Raum 8 und 7 lässt eine kleine Nische im Norden frei, in der sich ein Backofen befand, den wir als Wintertannur deuten¹¹. Der Lehmbooden ist aufgrund der großen Hitze rot verfärbt mit zahlreichen weißen und schwarzen Einschlüssen. Im Südostteil des Raumes wurde viel Keramik gefunden, darunter zwei vollständige Gefäße, einige Böden von conical bowls sowie Flintklingen. Der schlauchartige Raum könnte im Erdgeschoss als ein Lager- und Zubereitungsraum für die benachbarte Küche gedient haben. Darüber könnte eine Treppe aufs Dach geführt haben. *Bereich 9* nördlich davon nahm die gesamte Nordosthälfte (12,6 × 3 m; 37,8 m²) des Gebäudes ein und lag außerhalb der Außenmauer 321. Es handelt sich vermutlich um eine ehemalige Gasse, die durch eine Verlängerung der nordwestlichen Außenmauer 320 zur Sackgasse gemacht wurde und zur Ostseite mit einem Tor so verschlossen wurde, dass ein externer Lagerraum oder eine private Gasse entstand.

Drei *Sondagen* wurden angelegt, um die Gebäudephasen zu ermitteln und die Tiefe der erwähnten roten Schwemmschicht festzustellen. Es handelt sich bei letzterer um eine ca. 30 bis 50 cm dicke, fundleere Schicht aus reinem Lehm, die als einzige Einschlüsse Muscheln und Schnecken aufweist und infolgedessen möglicherweise durch Überschwemmung verursacht wurde. In der 0,8 m tiefen Sonde in Raum 6 wurden unter der Schwemmschicht

¹¹ Ein Wintertannur wird während der Regenzeit betrieben, wenn Backen im Hof unmöglich ist. Es ist anzunehmen, dass er sich nicht in der Küche befand, um ein Verrauchen des Raums zu vermeiden, und dass es zur Außenfläche hin ein Fenster gab, durch das der Rauch abziehen konnte.

Begehungshorizonte aus gelblichem Lehm gefunden. Allerdings wurden weder in der Schwemmschicht noch auf den unteren Begehungshorizonten Funde gemacht, die eine Datierung ermöglichen. Ob dies die Schwemmschicht ist, die angeblich sowohl in den alten Grabungen der DOG und denen der Amerikaner gefunden wurden und aufgrund des bekannten Mythos mit der großen Flut in Zusammenhang gebracht wird, soll in Zukunft wissenschaftlich durch Bohrungen an verschiedenen Stellen untersucht werden.¹²

Außerhalb des Hauses im Südwesten lag ein großer kreisrunder Ofen, dessen Kuppel nach innen kollabiert war. Unmittelbar daneben befanden sich zwei Abraumhalden mit aschigem und rötlich-verbranntem Material, in denen überfeuerte Keramik, Keramikschlacke und Kohle lag, sodass eine Deutung als Keramikbrennofen naheliegt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich bei ‚Haus‘ 2 um ein recht großes Gebäude handelt, das in unmittelbarer Nähe zur Stadtmauer lag. Das Schema entspricht dem eines Hofhauses mit drei großen Empfangsräumen. Die gefundenen Artefakte datieren in die FD II- oder IIIa-Zeit, allerdings kann aufgrund der geringen Menge diagnostischen Materials keine genauere Datierung gegeben werden.

Luftbilder und Geomagnetik zeigen ringsum mehrere größere Gebäude, die in einem eher freien Verband stehen. Ob dies ursächlich mit dem Status oder der Anzahl der Bewohner zusammenhängt oder mit den in ‚Haus 2‘ ausgeführten Tätigkeiten, die möglicherweise über rein häusliche hinausgingen, lässt sich momentan nicht entscheiden. Allerdings ist der Größenunterschied zu dem unweit nördlich ausgegrabenen, viel kleineren Haus 3 auffällig.

Haus 3 (Grabungsstelle 4)

Haus 3 misst nur ca. $9\text{ m} \times 7\text{ m}$ und wurde auf einer Fläche von 66 m^2 freigelegt (Abb. 9). Es weist zwei Bauphasen auf: In der ältesten Phase 1 bestand es aus drei, in der folgenden Phase 2, in der die Böden etwa 30cm höher gelegt wurden, nur noch aus zwei Räumen. Beide Phasen sind anhand der Funde in die FD IIIa-Zeit zu setzen.

Raum 2 ist mit $15,7\text{ m}^2$ ($5,8\text{ m} \times 2,7\text{ m}$) der größte Raum. Der Fußboden von Phase 1 ist gut erhalten. Er war ehemals flächig mit Schilfstängeln belegt, die regelmäßig quer zum Raum gelegt waren; sie haben sich als weißliche, kalzinierte Reste erhalten (Abb. 10). Über diesem Bodenbelag lagen Reste von Keramikgefäßen, die typischem Auffassungsinventar entsprechen. Darüber fanden sich Überreste des herabgestürzten Daches in Form sorgfältig gewebter, verkohlter Schilfmatten (Abb. 11; s. Abb. 10, oben links). Der Raum war mit einem Herd ausgestattet, der sich hälftig unter der südlichen Schnittwand befindet.

Raum 1 ist mit $5,5\text{ m} \times 1,9\text{ m}$ ($10,45\text{ m}^2$) der zweitgrößte Raum des Hauses. In Phase 1 bestand eine Trennmauer zwischen den Räumen 1 und 6, die in

¹² Šuruppak gilt in der Sumerischen Königsliste als Sitz der letzten Dynastie „vor der Flut“, und dessen König Utnapištim bzw. Ziusudra gelten im Gilgameš-Epos bzw. Ziusudra-Mythos als Retter der Menschheit vor der Flut; die Suche nach der „Sintflutschicht“ hatte zur vorerst letzten Ausgrabung 1931 im Namen der University of Philadelphia geführt (Martin 1988, 22-23; Krebernik 1998, 241).

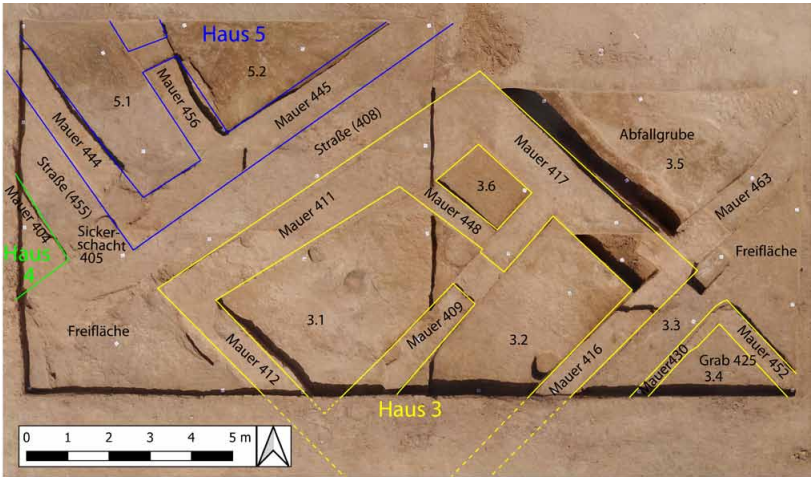


Abb. 9: Haus 3 und Umgebung (Grabungsstelle 4)



Abb. 10: Der ehemals mit Schilfstängeln bedeckte Fußboden in Haus 3



Abb. 11: Verkohlte, vom Dach herabgefallene Schilfmatten

Phase 2 abgebaut wurde. In Phase 1 fanden sich im Raum die Überreste dreier Feuerstellen. Eine (468) liegt relativ mittig im Raum, die zweite (451) an der Trennmauer zu Raum 6. Die dritte Feuerstelle (450) liegt direkt daneben, ist aber deutlich größer. Funde in diesem Raum (Phase 1) waren ein Spinnwirtel, ein Bitumendeckel, eine archäologisch komplette conical bowl sowie ein Netzsenker. Die Feuerstellen deuten auf eine Nutzung zur Nahrungszubereitung bzw. zum Wärmen und Aufenthalt in kälteren Jahreszeiten. *Raum 6* ist mit $1,8 \text{ m} \times 1,3 \text{ m}$ ($2,34 \text{ m}^2$) der kleinste Raum des Hauses. Er bestand nur in Phase 1, danach wurde die Zwischenmauer zu Raum 1 beseitigt.

Die Mauertechnik mit ungebrannten plankonvexen Lehmziegeln im Fischgrätmuster ist gut an der nördlichen Außenmauer von Raum 2 und Raum 6 beobachten (Abb. 12).

Haus 3 wird mittels schmaler Gassen im Nordwesten und Südosten von den Nachbarhäusern 4 und 5 getrennt. Im Nordosten grenzt an die Außenmauer des Hauses eine Abfallgrube, deren Verfüllschutt farblich von grün über grau und braun bis zu schwarz, rot und orange variierte. Offensichtlich wurden also verschiedene Materialien wie verkohlte Überreste, Exkremente, Fleischabfälle, Ziegelbruch, Brandschutt und anderer Abfall hier entsorgt. Mit zunehmender Tiefe nahm zwar die Varianz an Farben ab, die Menge an Keramik und Tierknochen wurde aber nicht merklich weniger. Abgesehen von der Keramik, die in einem gesonderten Beitrag in den nächsten MDOG behandelt wird (Beitrag M. Kellerer), fanden sich in dem relativ kleinen ausgegrabenen Teil der Grube sehr viele Artefakte: diverse Flintklingen und



Abb. 12: Nordmauer von Haus 3 aus plankonvexen Lehmziegeln im Fischgrätmuster

Flintabschläge, eine Terrakotta-Sichel, eine Bronzenadel, mehrere Netzsensker, ein Wetzstein, ein Steingefäß, ein Terrakotta-Wagenrad, ein Token, eine Tierfigurine, Schlacke und viele weitere fragmentarische Objekte. Ferner fanden sich ein Gefäßverschluss ohne Siegelung, ein Tondeckel mit Siegelung und drei gesiegelte Türverschlüsse. Die Abrollungen der Siegel im Fāra-Stil (FD IIIa) liefern einen wichtigen Anhaltspunkt zur Datierung der Abfallgrube und des Häuserviertels. Die Abrollung auf einem Türverschluss zeigt Tierkämpfe auf einem zweiregistrigen Siegel im typischen „Crossed Style“, bei dem die Protagonisten sich stets überkreuzen (Abb. 13). Es ist interessant, dass in einem Wohngebiet mit eher bescheidenen Häusern Türverschlüsse gesiegelt wurden, was auf administrative Vorgänge auch hier weist.

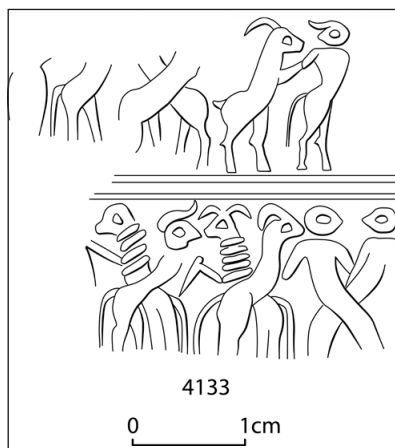
Haus 3 befand sich in ein dicht bebautes Häuserviertel integriert: nördlich einer schmalen Gasse (408) lag Haus 5, und jenseits eines kleinen Platzes westlich von Haus 3 schließt Haus 4 an. Nachdem das Häuserviertel aufgelassen worden war, wurden mehrere Gräber hier angelegt, von denen zwei ausgegraben wurden.

*Grabungsstelle 5: Der zentrale Bereich mit einem großen Gebäude
(Karlotta Herbst und Johannes Hecht)*

In der mittigen Senke des Haupthügels wurde 1902 in Graben III a-c ein außergewöhnliches Gebäude angeschnitten, das sich durch seine Ausmaße, Raumgrößen, Bauweise (gebrannte Ziegel mehrerer Mauern) und die Pfeiler-Nischen-Gliederung einer Mauer so von anderen Gebäuden unterschied, dass



Abb. 13a, b, c: Türverschluss mit Abrollung des farazeitlichen Siegels 4133 (Zeichnung A. Otto/M. Lerchl)



schon Andrae spekulierte, ob es sich hier um einen Tempel handeln könnte (Heinrich & Andrae 1931, 12–13, Taf. 5). Die 2018 durchgeführte Geophysik ließ erkennen, dass die 1902 ausgegrabene Architektur nur ein Teil eines vielräumigen, großen Gebäudekomplexes von mind. 160 m × 120 m darstellt (Hahn et al. 2022). Da das Bauwerk in Maßen und Gliederung dem Tempel von Umm al-Aqarib (Almamori 2014) ähnelt, wird hier im Stadtzentrum der in Texten belegte Tempel der Stadtgöttin Sud vermutet (Otto & Einwag 2022).

Das Magnetogramm von 2018 zeigte im Westen und Norden des Gebäudes eine breite dunkle Verfärbung, deren Natur geklärt werden sollte (Abb. 14). Deshalb vergrößerten Jörg Faßbinder und Marco Wolf 2022 das Gebiet der Magnetometerprospektion in diesem Bereich, auch wenn das Laufen im Bereich der Raublöcher gewisse Herausforderungen barg (Abb. 15), und am Westrand der stark magnetischen Anomalie wurde ein West–Ost-Schnitt mit einer Länge von 20,5 m und einer Breite von 6 m (123 m²) angelegt (Abb. 16).

Die starke schwarze Anomalie stellte sich als eine mit etwa 4 m ungewöhnlich breite Straße heraus, die NNW–SSO verläuft. Sie besteht aus

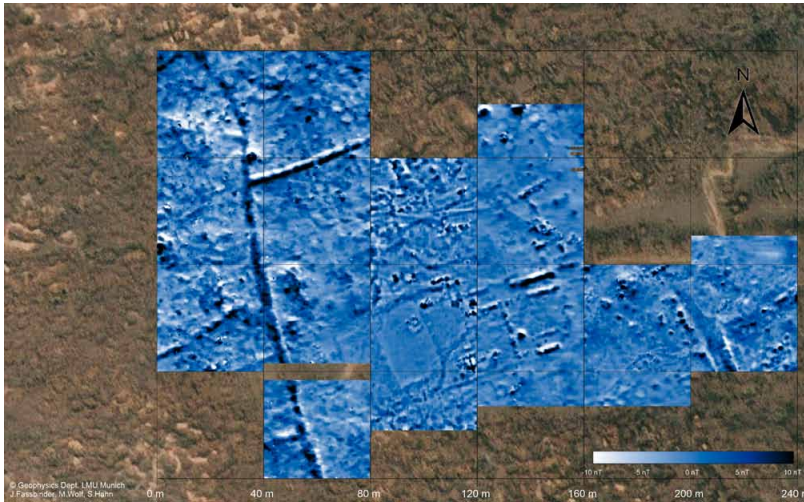


Abb. 14: Magnetometermessung von 2018 und 2022 im Zentralbereich der Ruine: Teile eines Straßennetzes und Reste von Monumentalbauten (Caesium Totalfeldmagnetometer Scintrex SM4G-Special und Geometrics G-858 in Duo-Sensor Konfiguration. Das erdmagnetische Totalfeld betrug in Fara (März 2022) 46.340 ± 20 Nanotesla. Geräteempfindlichkeit ± 10 Picotesla, Messpunktdichte: 10×50 cm; Dynamik ± 30 Nanotesla, in 256 Graustufen. base map: Google, ©2023 CNES/Airbus, Maxar Technologies)



Abb. 15: Magnetometerprospektion im Bereich des großen Gebäudes,
im Hintergrund Grabungsstelle 5

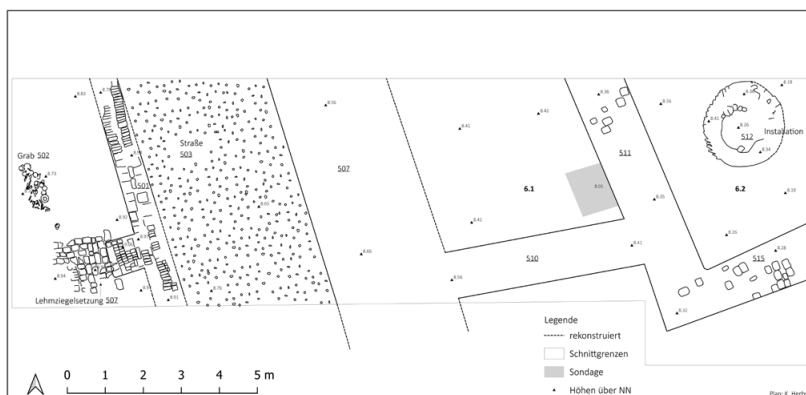


Abb. 16a: Schematischer Plan des Schnitts an der Außenmauer des großen Gebäudes in Grabungsstelle 5



Abb. 16b: Ansicht von Grabungsstelle 5 (Blick von Norden)

harter, bräunlicher Erde mit rötlichen Einschlüssen und war mit sehr viel in kleinste Teile zerbrochene Keramik absichtsvoll „gepflastert“, was die starke positive magnetische Anomalie verursachte. Im Westen wird die Straße von einer schmalen Mauer begrenzt, die ein bescheidenes Gebäude begrenzt. In einen Raum wurde das Grab (502) von einer erwachsenen Person und einem Kind eingetieft. Ganz anders geartet ist die östlich an die Straße angrenzende Lehmziegelmauer (507), die zwar von vielen rezenten Gruben gestört ist, aber mindestens 2,6 m breit gewesen sein muss. An diese ungewöhnlich breite Mauer stößt rechtwinklig eine 1,5 m breite Lehmziegelmauer (510) aus beigen Ziegeln. In dem von den beiden Mauern auf zwei Seiten gerahmten Raum wurde eine kleine Sondage unternommen, die an keramischem

Material vor allem solid footed goblets enthielt, was eine Datierung in die FD I-Zeit nahelegt.

Die genannte Mauer (510) stößt ihrerseits an eine 1,30 m breite Mauer (511) aus auffällig bunten Lehmziegeln (graugrün, braun, rot; Maße 23 × 17 cm), die rechtwinklig nach Osten umbiegt. Sie umgibt eine zylindrische Installation (512), die einen äußeren Durchmesser von 2,00–2,50 m und eine Wandstärke von 50 cm hat und aus gebrannten dunkelroten, im Fischgrätmuster gelegten Ziegeln gebaut ist. Der 1–1,50 m breite Schacht ist im oberen Bereich mit lockerem bräunlichem Schutt verfüllt, wurde aber nicht bis zum Grund ausgegraben. Es könnte sich um einen Brunnen oder einen sehr kleinen Silo handeln.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass hier eine ungewöhnlich gut angelegte, breite gepflasterte Straße verläuft, die ein Gebäude mit außergewöhnlich breiter Außenmauer einfasst. Dieses Gebäude enthält mehrere Räume und Installationen aus verschiedenen Phasen, die vermutlich aus diversen Perioden stammen. Die wenige bislang geborgene Keramik aus ungestörten Schichten datiert in die FD I-Zeit. Falls das Gebäude also, wie anhand der Geophysik anzunehmen ist, ein Tempel oder anderes großes Gebäude darstellt, scheint dieses einerseits mehrere Phasen aufzuweisen; andererseits scheint es seiner oberen Phasen entledigt worden zu sein, vermutlich im Zuge massiver Raubgrabungen, die hier schon vor dem Grabungsbeginn 1902, mindestens seit 1850, in großem Maßstab stattgefunden haben müssen.¹³

Grabungsstellen 1 und 2 im Areal Nord: Der Bereich bei Graben Ide

1902 wurden in Graben Ide in „starken Asche- und Schuttschichten“ ein Großteil der nur 26 Tontafeln aus Fāra, die früher als FD IIIa datieren (Krebern timer 1998), einfache Figurinen aus Ton und hunderte Tonstücke mit Siegelabrollungen gefunden, ohne dass sich angeblich „Reste von Wohnstätten“ nachweisen ließen (Heinrich & Andrae 1931, 61). Viele der über 90 verschiedenen Siegelbilder wurden zu Leitstücken des ‚Mesilimstils‘ der FD II-Zeit (Karg 1984), andere wurden aufgrund ihrer Siegelstile als FD I und Jemdet Nasr bezeichnet (Martin 1988), was gleichzeitig aber auch ihre Zeitstellung implizierte. Seither wird angenommen, dass sich hier am Stadtrand große Abfallbereiche befanden, in denen über Jahrhunderte (also etwa von 3000 bis 2700) Schutt mit Siegelabrollungen abgeladen wurde.

Diese These kann aber nicht befriedigen, denn gesiegelte Tonstücke sind Relikte administrativer Vorgänge und wurden stets nahe ihrer letztmaligen Verwendung entsorgt. Dies bedeutet im Falle von Türverschlüssen das Entsorgen nahe dem Ort des Aufbrechens dieser Türversiegelungen; und tatsächlich stellte schon Roger Matthews fest, dass in Graben Ide viele gesiegelte Türverschlüsse lagen (Matthews 1991). Infolgedessen postulierten

¹³ Martin (1988, 15) berichtet von W. K. Loftus Einschätzung von Fara als ein Ort, wo unendlich viele Antiken erworben werden konnten, und H. V. Hilprecht hatte bereits 1900 „in a depression near the centre of the ruin“ die ‚kostbarsten‘ Objekte in Fara erworben, u. a. Tontafeln und zwei annähernd lebensgroße Kupferköpfe von Capriden, die am ehesten Teile eines Tempels gewesen sein können; sie werden heute im Penn Museum Philadelphia ausgestellt: Aruz 2003, 82, no. 41.



Abb. 17: Der ehemalige Graben Ide, mit hellem Sand verfüllt
(zu Grabungsbeginn 2022)

wir also, dass ein den Abfall verursachendes Verwaltungsgebäude in der Nähe von Graben Ide gelegen haben müsse und planten in der Kampagne 2022 dasselbe mit Schnitten zu suchen.

Zunächst galt es die alte Grabungsstelle in Graben Ide wiederzufinden. Hier zeigte sich wieder einmal, wie ungeheuer präzise die Bauaufnahme der Bauforscher 1902 gewesen war. Es war unschwer möglich unseren neuen digitalen Höhenlinienplan mit dem händisch gezeichneten alten DOG-Plan übereinzubringen und die alten Schnitte wiederzufinden. Inmitten rezenter Raublöcher zeichnete sich die ehemals ausgegrabene Fläche als helle, feste Verfärbung ab, denn die offen liegengelassene Grabungsstelle wurde im Laufe jahrelanger starker Winde und Sandstürme mit hellem Flugsand aufgefüllt (Abb. 17).

Vom Rande der alten DOG-Grabungsfläche in „Graben Ide“ ausgehend legten wir in Richtung Westen und Norden Schnitte an (Abb. 18). Tatsächlich wurden unmittelbar jenseits des alten verfüllten Schnittes dunkle Ascheschichten, die Reste derselben riesigen Abfallgrube darstellen, angetroffen; weiter westlich und nördlich lagen zudem Reste von Gebäuden der FD II und IIIa-Zeit, die im Folgenden genauer beschrieben werden.

Die Gebäude und das Silo im Areal Nord, Grabungsstellen 1 und 2 (Karlotta Herbst und Johannes Hechtl)

Der vom ehemaligen Graben Ide ausgehende Schnitt in Richtung Westen wurde auf insgesamt 40 m Länge und 4 m Breite angelegt. Als sich herausstellte, dass der zentrale Bereich stark von rezenten Raubgruben gestört ist, wurde die Grabungsfläche reduziert und nur der Westteil („Schnitt 1“) und Ostteil („Schnitt 2“) genauer untersucht (Abb. 18). In Schnitt 1 wurde auf einer Fläche von etwa 40 m² Haus 1 teilweise ausgegraben, das mindestens zwei Bauphasen aufweist und aufgrund der keramischen Funde in die FD IIIa-Periode datiert. Aufgrund rezenter Raublöcher sind viele Mauern und



Abb. 18: Grabungsstellen 1 und 2. Oben Reste von Haus 1, unten die Siegelgrube (mit Sandsäcken umgeben), der Silo und das Lehmziegelgebäude

Fußböden so zerstört, dass die ursprüngliche Ausdehnung des Hauses nicht mehr zu fassen ist, aber die Reste von vier Räumen wurden ausgegraben. Die Mauern aus plankonvexen Lehmziegeln sind jeweils 60 cm breit. Im größten Raum 2 fanden sich im zentralen Bereich die Überreste eines Herdes, zwei Arbeitssteine und vier Fragmente von Läufern aus Basalt, die einst zum Mahlen von Getreide dienten, was häusliche Aktivitäten im Zusammenhang mit Nahrungszubereitung belegt. Der kleine Nachbarraum 5 war mit einem Brotbackofen ausgestattet; der kleine Raum 1 war nur $1,0 \times 1,2$ m groß,

aber sein Boden war mit weißem, hartem Kalkmörtel verputzt, was auf eine Nutzung als Nasszelle deutet, auch wenn keine Abflüsse festgestellt wurden.

Das Silo

Schnitt 2 erfasste ein Silo, die breite Mauer eines Gebäudes und eine Abfallgrube (Abb. 19). Allerdings ist der Ostrand der Grabungsstelle durch den alten Graben I so gestört, dass alle architektonischen Strukturen in Nord-Südrichtung gekappt wurden (gut sichtbar auf Abb. 18, 19). Das Silo (212) ist ein Beispiel für solche vor allem aus Fāra bekannten Strukturen, die bereits 1902–03 dokumentiert und als „Rundkeller“ bezeichnet wurden (Heinrich & Andrae 1931, 8–9). Erich Schmidt grub 1931 zwei solcher Strukturen mit



Abb. 19: Silo und Gebäude in Grabungsstelle 2

einer Tiefe von 8 m aus, in denen sich (spätere) Bestattungen, Rollsiegel und Miniaturgefäße fanden, und deutete sie als Silo (Martin 1988, 42). Eine starke Konzentration von über 30 Silos befindet sich im nördlichen Drittel des Haupthügels von Fāra, was für die Bedeutung dieses Stadtteils im Rahmen der Bevorratung kommunaler Getreidevorräte spricht. Die innere Verfüllung des Silos wurde hälftig geschnitten und bis zu einer Tiefe von 1,5 m ausgegraben, ohne dass der Boden erreicht wurde. Das Silo, dessen oberste Reihe bereits vor Beginn der Ausgrabungen sichtbar war, ist weitestgehend zylindrisch und hat einen inneren Durchmesser von 2,63 m (Nord-Süd) bzw. 2,83 m (West-Ost). Da laut Heinrich & Andrae (1931, 8) die Silos einen Durchmesser von 2–6,5 Meter haben, handelt es sich bei diesem somit um ein kleineres Exemplar.

Das Silo war aus gebrannten plankonvexen Ziegeln im Fischgrätmuster erbaut, die in zwei Reihen hintereinander angeordnet sind. Die Außenseite ist stellenweise mit senkrecht gestellten Ziegeln verkleidet, die mit Bitumen befestigt wurden.¹⁴

Das Fischgrätmuster wurde so gemauert, dass auf jeweils drei Lagen flach gelegter Ziegel drei Reihen schräg nach rechts bzw. links geneigter Ziegel gestellt wurden¹⁵. Die Bauweise ist nur an den Stellen erkennbar, an denen der Putz abgeplatzt ist, da das Silo von innen mit einer weißen Kalkschicht verputzt war. Die Mauerbreite beträgt durchschnittlich 55 cm. Im Osten befindet sich eine bewusst gesetzte massive Auswölbung, deren genauer Zweck nicht bekannt ist, die aber gleichzeitig mit dem Silo errichtet wurde und kein späterer Anbau ist. Die östliche Mauer des Silos weist ferner eine Öffnung auf, die später zugesetzt wurde. Sie hat horizontal eine Größe von 18 cm und vertikal zwischen 21 und 26 cm. Hierbei könnte es sich um eine Gussluke gehandelt haben¹⁶. Ist es tatsächlich ein Einfüll-Loch, so hätte das Silo zumindest bis zu dieser Öffnung über den Begehungshorizont aufragen müssen.

Die Datierung der Silos ist nicht klar. Nach Martin (1988, 46) datieren sie am ehesten in die Fara-Zeit, allerdings ist möglich, dass solche Silos schon früher errichtet wurden. Zumindest der Zeitpunkt, da sie nicht mehr genutzt wurden, lässt sich mit den neuen Funden belegen, da akkadzeitliche Keramik in den obersten Füllschichten beobachtet wurde; bemerkenswert ist eine Randscherbe mit Schlangendekor.¹⁷ Das Silo selbst lehnt sich an die Mauer eines anderen Gebäudes, das in der FD II-Periode erbaut worden war.

¹⁴ Die Ziegelgröße variiert in der äußeren Reihe zwischen maximal $25 \times 16 \times 3$ cm und minimal $18 \times 12 \times 3$ cm mit einem Durchschnittswert von $21 \times 15 \times 3$ cm. In der inneren Reihe variiert sie zwischen maximal $23 \times 15 \times 4$ cm und minimal $18 \times 10 \times 3$ cm mit einem Durchschnittswert von $21 \times 13 \times 4$ cm.

¹⁵ Bei Heinrich & Andrae 1931, Taf. 4 findet sich eine detaillierte Zeichnung dieser Bauweise.

¹⁶ Auch Heinrich & Andrae (1931, 9) erwähnen solche Öffnungen. Diese standen allerdings „sechs Schichten hoch“ an.

¹⁷ Eines der früher ausgegrabenen Silos bzw. sogenannten „Rundkeller“ wurde ebenfalls in akkadischer Zeit verfüllt, das andere in der Ur III-Zeit oder später (Martin 1988, 46).

Das große Lehmziegelgebäude

Das Gebäude, an dessen Außenmauer sich das genannte Silo lehnt, wurde nur auf kleiner Fläche ausgegraben. Dennoch ist es außergewöhnlich bedeutsam. Die Mauer hat eine Breite von 1,20 m und besteht aus ungebrannten plankonvexen Ziegeln von ca. $25 \times 16 \times 4$ cm. Am nordöstlichen Ende ragt im rechten Winkel ein Mauervorsprung ab, der leider durch den alten Graben (siehe oben) gestört wird. Aufgrund senkrecht gestellter Ziegel in der Ecke ist aber nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um einen Pfeiler gehandelt hat.

Anhand der Mauerbreite – die Mauern des nahe gelegenen oben erwähnten Haus 1 sind halb so breit – lässt sich eine besondere Funktion des Gebäudes annehmen.

Von Westen zieht eine ganze Packung aufeinander folgender Fußböden an die Mauer, es handelt sich also um einen Innenraum. Die Mauer ist hier mit einem 1 cm dicken Putz versehen, der Brandspuren aufweist. Nur ein kleiner Teil des Raumes (48 m^2) konnte 2022 bis zum obersten Fußboden ausgegraben werden. Er weist mehrere Installationen auf: Im Nordteil liegt eine Feuerstelle umgeben von einer vielfarbig roten, braunen und schwarzen Schicht mit Brand- und Ascheresten. Im Südteil legen sich zwei Lehmziegel senkrecht gegen die Mauer und bildeten vermutlich einen Sockel für einen (inzwischen verschwundenen) an die Wand gestellten Gegenstand. In der Nähe lag der antik gebrochene obere Teil einer großen Flasche mit der Mündung so auf dem Fußboden, dass er als Ständer gedient haben kann. Ein weiteres fragmentarisches Gefäß lag in der Nordwestecke auf dem Fußboden.



Abb. 20: Werkzeug aus poliertem Knochen mit Bitumenknauf

Ein bemerkenswertes Objekt aus diesem Gebäude ist ein komplett erhaltenes Knochenwerkzeug (2187) (Abb. 20). Es ist 15,4 cm lang und besteht aus einem polierten und geglätteten Langknochen eines Tieres. Der Röhrenknochen wurde längs aufgeschlitzt, seine Kanten poliert und die Spitze abgeschrägt und abgerundet, als wäre damit etwas geglättet oder geschabt worden. Am stumpfen Ende verschließt ein kalottenförmig gerundeter Bitumenpfropfen die Öffnung, möglicherweise damit man sich an den Kanten nicht schnitt, oder um einen Gewichtsungleich beim Halten oder Bedienen des Geräts herzustellen. Das Gerät liegt gut in der Hand und hat sehr glatt geriebenen Seiten, es könnte zum Polieren oder Glätten verwendet worden sein. Ein fast identisches Werkzeug (2278) fand sich weggeworfen im Schutt der ‚Siegelgrube‘, allerdings war es schon antik gebrochen und der Bitumenpfropfen war nicht mehr vorhanden; möglicherweise löste er sich ab, als das Gerät in die Grube entsorgt wurde.

Die Fragmente einer Schale aus kristallinem Kalkstein (2096), die verstreut im Füllschutt des Raumes lagen, konnten so zusammengefügt werden, dass nur wenige Teile fehlen (Abb. 21). Sie hat eine konische Wandung mit einfach spitz zulaufendem Rand und einen Flachboden und einen Durchmesser von 20,3 cm. Sie weist zehn antike Durchbohrungen auf (Durchmesser je zwischen 0,2 und 0,4 cm), die von beiden Seiten vorgenommen wurden, wie die konzentrischen Spuren der Bohrlöcher erkennen lassen. Diese Reparaturspuren weisen darauf hin, dass die Schale als wertvoll erachtet und antik repariert und weiterbenutzt wurde.

Insgesamt erscheint dieses Gebäude als bedeutend. Weil seine Mauer wesentlich breiter ist als die anderer Gebäude, außergewöhnliche Funde auf dem Boden lagen, das Gebäude Brandschutt aufweist und der Schutt der Siegelgrube direkt an der Außenmauer des Gebäudes beginnt, also offensichtlich aus diesem Gebäude ausgekippt wurde, lautet die in Zukunft zu überprüfende These, dass es sich hier um ein (möglicherweise administratives) Gebäude handelt, aus dem die Siegelungen und die anderen Gegenstände in die Grube geworfen wurden. Aufgrund der anzunehmenden Gleichzeitigkeit der



Abb. 21: Steinschale mit Spuren antiker Flickung



Schichten innerhalb des Raumes und außerhalb in der ‚Siegelgrube‘ werden zumindest einige Nutzungsphasen dieses Gebäude in die FD II-Zeit datieren. Damit wäre erstmals in Fära ein Gebäude aus dieser Periode erfasst worden – seine Ausgrabung soll in Zukunft Priorität haben.

Die ‚Siegelgrube‘ von Fära (Adelheid Otto)

Genau an der östlichen Außenmauer des oben beschriebenen Gebäudes beginnen aschige Abfallschichten, die in Richtung Süden abfallen (Abb. 18, 19 unten). Sie bilden offensichtlich den nördlichen Rand besagter Abfallgrube, die 1902/03 teilweise ausgegraben wurde, aber immer noch in beträchtlichem Umfang vorhanden ist, wobei die genauen Ausmaße noch nicht ermittelt werden konnten. Der von uns ‚Siegelgrube‘ genannte Bereich wurde 2022 nur auf sehr kleiner Fläche untersucht: ein Schnitt von 4 m Breite und 2,5 m Länge wurde bis zu einer Tiefe von 1,50 m geführt, ohne dass die Grubensohle erreicht wurde; in der Schnittwand zeichnet sich der Rand der 1902 gegrabenen, jetzt mit hellem Flugsand verfüllten Grube in der dunklen Abfallgrube als schräge Kante ab (Abb. 22).



Abb. 22: Der 2022 ausgegrabene kleine Teil der dunklen ‚Siegelgrube‘ mit dem seit 1903 verfüllten hellen Grubenbereich



Abb. 23a: Handgeformte Figurine eines Vierbeiners aus der ‚Siegelgrube‘



Abb. 23b: Figurine eines Vogels

Die Schuttschichten bestanden aus einer Vielzahl geschichteter Lagen Abfall, die aufgrund unterschiedlich hoher Konzentrationen von Asche, verbranntem Schilf, Essensresten und anderem Abfall in der Farbe zwischen schwarz, schokoladenbraun und dunkelrot variierten. Sie enthielten viele Tierknochen und botanische Reste sowie ungeheure Mengen Scherben. Die Datierung der Keramik in die FD II-Zeit anhand der Siegelabrollungen macht diese Scherben zu einem äußerst wertvollen Anhaltspunkt für die schlecht bekannten Keramik jener Zeit; die genaue Analyse wird in den kommenden MDOG vorgelegt werden. Mit dem Abfall vermischt fanden sich einige Flintklingen und bronzene Werkzeugreste sowie 12 einfache handgeformte Figurinen aus ungebranntem Ton, darunter theriomorphe von Vierbeinern und Vögeln (Abb. 23a, b) und stark stilisierte anthropomorphe mit winzigem Kopf und prägnanter Nase (Abb. 24).

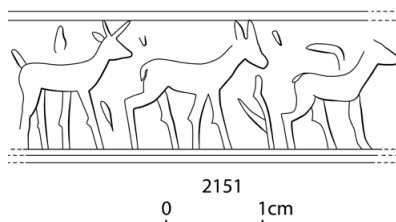


Abb. 24: Figurine eines stilisierten Menschen (VS, RS und Seite)





Abb. 25: Türverschluss mit Abrollung eines einfachen Siegels (2151): Reihe schreitender Vierbeiner (Zeichnung A. Otto/M. Lerchl)



Ferner wurden mehr als 90 Verschlüsse mit Siegelabrollungen und über 200 ohne Abrollungen – teils Rohstoff, teils ungesiegelte Teile großer Verschlüsse – in den Schuttschichten gefunden. Die Rückseiten der Tonverschlüsse lassen differenziert erkennen, welche von ihnen ehemals Türen, Säcke, Gefäße und andere Behälter versiegelten.¹⁸ Dadurch geben die Verschlussstypen wertvolle Auskunft zu administrativen Vorgängen in dem anzunehmenden nahegelegenen Gebäude, das den Schutt verursachte. Durch die kombinierte Analyse von Siegelbild und Verschlussstyp kann präzise unterschieden werden, welche Personen vor Ort für die Sicherung von (Magazin-)Türen zuständig waren bzw. welche Siegelbilder mit Wareneingängen hierher gelangt waren.

Von den etwa 50 verschiedenen Siegelbildern ist etwa die Hälfte im sogenannten Mesilim-Stil der FD II-Zeit geschnitten; die übrigen variieren stark in Motiven und im Stil, in den Proportionen, der Schneidetechnik und der Größe der Siegel. Sie würden, wenn man die bisher gültigen stilistischen Einordnungen als chronologische Indikatoren wertete, einen Zeitraum von der Jemdet Nasr- über die FD I- bis zur FD II-Zeit umspannen. Beispielweise sind Reihen schreitender Tiere (Abb. 25) ebenso üblich wie in zwei oder mehr Registern angeordnete Szenen von Tierkämpfen, darunter auch eines mit der so typischen Ligatur, in diesem Fall der Verschmelzung von zwei Löwenkörpern, und einem Greifvogel, der zwei Rinder packt (Abb. 26¹⁹).

¹⁸ Für die generelle Unterscheidung in Verschlussstypen s. Matthews 1991 und Otto 2010.

¹⁹ Das 8-figurige Siegel in zwei Registern war nur 2,2 cm hoch. Es war auf einem Sackverschluss (2057) abgerollt.

Abb. 26: Abrollung eines zweiregistrigen Siegels auf Sackverschluss (2057): schreitende und aufgerichtete Tiere (Zeichnung A. Otto/M. Lerchl)

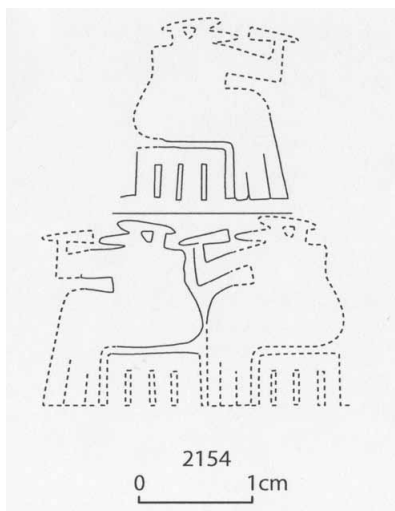
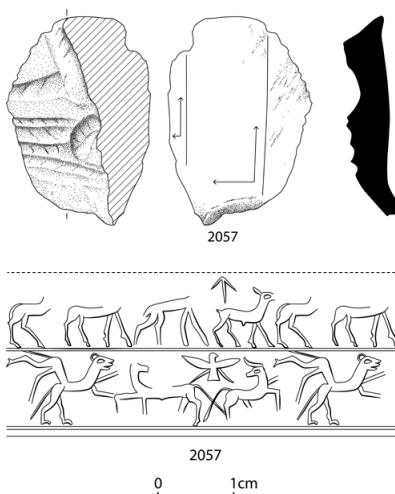


Abb. 27: Symposiasten in zwei Registern (Siegel 2154) (Zeichnung A. Otto/M. Lerchl)

Wenige Siegel zeigen Symposien, eines davon mit den typischen Männern mit plattem Kopf und großen Nasen (Abb. 27²⁰). Allerdings erbrachten die neuen Ausgrabungen zweifelsfrei, dass alle noch so unterschiedlichen Siegelabrollungen zusammen in einer homogenen Grubenfüllung liegen,

²⁰ Der erhaltene Rest des Siegelbildes zeigt zwei Reihen auf Hockern sitzender Männer, die Becher zum Mund führen (2154).



Abb. 28: Abrollung eines des bekanntesten Siegels im Mesilim-Stil auf besonders großem Türverschluss



deren verbrannter Abfall sich in kurzer Zeit – eher Jahre als Jahrhunderte – angesammelt haben muss. Dies wird unter anderem belegt durch mehr als 10 Fragmente von Türverschlüssen mit der Abrollung eines besonders großen, figurenreichen und exquisit geschnittenen Siegels im typischsten Mesilim-Stil, die in der obersten, mittleren und untersten bislang erreichten Grubenschicht lagen (Abb. 28)²¹.

Mittels pXRF-Untersuchung der gesiegelten Tonstücke wurde zudem festgestellt, dass sich die Tone derjenigen Versiegelungen, auf denen stilistisch frühe Siegel abgerollt wurden, nicht von denen mit stilistisch späten Siegelabrollungen unterscheiden.²² Im Gegensatz dazu stehen die Abrollungen aus Bereich 2 auf Hügel B, deren Versiegelungen im ‚Fāra-Stil‘ (FD IIIa) deutliche chemische Unterschiede im Ton zu denen in der ‚Siegelgrube‘ zeigen. Alle Argumente zusammengenommen ergibt sich die neue Erkenntnis, dass die Siegelschneider zur FD II-Zeit teilweise an traditionellen Siegelstilen festhielten, dass aber gleichzeitig hier in Šuruppak moderne Siegelstile entwickelt wurden und dadurch verschiedene Stile parallel existierten, aber möglicherweise von verschiedenen Personengruppen verwendet wurden – eine These, die in Zukunft weiter erforscht werden muss.

²¹ Dutzende Abrollungen dieses Siegels wurden schon 1902 in dieser Grube gefunden. Das Siegelbild (Heinrich & Andrae 1931, Taf. 46f.; Martin 1988, Nr. 256) gilt als Leitstück des Mesilim-Stils und wurde von Martin (1988) aufgrund der gelängten Gliedmaße dem „Elegant Style“ zugerechnet. Da die Pflöcke der Türverschlüsse besonders dick waren (Dm 6 cm), nehmen wir an, dass es eine wichtige Tür, vielleicht die Haupttür des Gebäudes gewesen sein muss.

²² Michaela Schauer (damals LMU München) führte die pXRF-Untersuchungen 2023 vor Ort durch.

Resumée

Die kurze Grabungskampagne 2022 erbrachte als wichtiges Ergebnis, dass Forschungen in Fāra trotz der rezenten Zerstörungen möglich und erfolgversprechend sind. Die Kombination nichtinvasiver Methoden (Geophysik, Survey und Luftbilder) und begrenzter, gezielt angelegter Ausgrabungsschnitte führte zur erstmaligen systematischen Dokumentation FD II- und IIIa-zeitlicher Stadtviertel und Häusern mitsamt den darin enthaltenen Einbauten und mobilen Funden. Das große Gebäude im Zentrum stellt wahrscheinlich den von geplanten Straßen umgebenen Tempel dar. Die weggeworfenen Versiegelungen der FD II-Zeit in Graben Ide, die seit langem als Leitfossilien der Mesilim-Periode gelten, stellten sich als Abfälle eines benachbarten Gebäudes aus, das unter anderem administrative Funktionen gehabt haben muss.

BIBLIOGRAPHIE

- ADAMS, R. McC.
1981 Heartland of Cities. Survey of Ancient Settlement and Land Use on the Central Floodplain of the Euphrates. Chicago.
- ALMAMORI, H. O.
2014 The early dynastic monumental buildings at Umm al-Aqarib. *Iraq* 76, 149–187.
- ARUZ, J. et al. (ed.)
2003 Art of the First Cities: The Third Millennium BC from the Mediterranean to Indus, New York.
- FASSBINDER J. W. E., HAHN, S. E., WOLF, M.
2023 Prospecting in the marshland: the Sumerian city Fara-Šuruppak (Iraq). Proceedings of the 15th International Conference on Archaeological Prospection ICAP 2023, <https://doi.org/10.38072/978-3-928794-83-1/p7>.
- HAHN, S. E., FASSBINDER, J. W. E., OTTO, A., EINWAG, B. & AL-HUSSAINY, A.
2022 Revisiting Fara: Comparison of merged prospection results of diverse magnetometers with the earliest excavations in ancient Šuruppak from 120 years ago. *Archaeological Prospection* 29, 1–13. <https://doi.org/10.1002/arp.1878>.
- HEINRICH, E. & ANDRAE, W.
1931 Fara. Ergebnisse der Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Fara und Abu Hatab 1902/03, Berlin.
- KARG, N.
1984 Untersuchungen zur älteren frühdynastischen Glyptik Babyloniens. *BaF* 8, Mainz.
- KREBERNIK, M.
1998 Die Texte aus Fara und Tell Abu Salabih, in J. Bauer, R. K. Englund & M. Krebernik, *Mesopotamien. Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit*. OBO 160/1, Freiburg/Schweiz – Göttingen, 237–427.
- MARTIN, H. P.
1983 Settlement Patterns at Shuruppak. *Iraq* 45, 24–31.
1988 Fara: A Reconstruction of the Ancient Mesopotamian City of Shuruppak. Birmingham.

- MATTHEWS, R. J.
1991 Fragments of Officialdom from Fara. *Iraq* 53, 1–15.
- OTTO, A.
2010 Siegelpraxis. B. Archäologisch. Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 12, 469–474.
2023 120 Jahre nach den Pionierleistungen der DOG: Neue Forschungen in Fāra/Schuruppak, einer sumerischen Stadt des 3. Jahrtausends v. Chr. In J. Marzahn & D. Wicke (ed.), *Zwischen Schwarzem Meer und Persischem Golf. 125 Jahre Deutsche Orient-Gesellschaft*. Darmstadt, 152–159.
- OTTO, A. & EINWAG, B.
2020 The Survey at Fāra – Šuruppak 2016–2018, in: A. Otto, M. Herles & K. Kaniuth (ed.), *Proceedings of the 11th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East, Volume 2*. Wiesbaden, 293–306.
2022 The Fāra Regional Survey Project (FARSUP) (2016–2018). In A. Otto & K. Kaniuth (ed.), *50 Jahre Vorderasiatische Archäologie in München*. MAAO 7, 326–333.
- OTTO, A., EINWAG, B., AL-HUSSAINY, A., JAWDAT, J.A.H., FINK, C. & MAASS, H.
2018 Destruction and Looting of Archaeological Sites between Fāra / Šuruppak and Iṣān Bahrīyāt / Isin: Damage Assessment during the Fara Regional Survey Project FARSUP. *Sumer* 64, 35–48.
- SALLABERGER, W. & SCHRACK, I. (eds.)
2015 *ARCANE. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean 3: History & Philology*. Turnhout.
- SCHEIBLECKER, M. & FASSBINDER, J.
2022 Between desert and flood: Archaeological prospection in the Near East. In A. Otto & K. Kaniuth (ed.), *50 Jahre Vorderasiatische Archäologie in München*. MAAO 7, 367–375.
- SCHMIDT, E.
1931 Excavations at Fara, 1931. *University of Pennsylvania's Museum Journal* 2, 193–217.
- STARZMANN, M. T.
2007 *Archäologie des Raumes. Soziale Praxis und kulturelle Bedeutung am Beispiel der Wohnarchitektur von Fara*. WOO 5, Wien.
- VISICATO, G.
2001 The organization of ancient Shuruppak. In H. Martin et al. (ed.), *The Fara tablets in the University of Pennsylvania Museum of Archaeology and Anthropology*. Bethesda, 115–124.